

Andrea Bahr

Max Schippel (1859 – 1928)

Max Schippel¹ wurde am 6. Dezember 1859 als Sohn eines Schuldirektors in Chemnitz geboren. Nachdem er von 1869 bis 1877 das Realgymnasium in seiner Heimatstadt besucht hatte, studierte er bis 1884 in Leipzig, Berlin und Basel Philosophie und Staatswissenschaften. Während seines Studiums war Schippel ein Anhänger des Staatssozialisten Johann Karl Rodbertus-Jagetzow und wurde außerdem stark beeinflusst von Albert Schäffle und Adolph Wagner.

Nach dem Ende seines Studiums übernahm Schippel zunächst eine Stelle bei der Handelskammer in Dresden (1885-1886), ehe er 1886 von Paul Singer als leitender Redakteur zum „Berliner Volksblatt“ berufen wurde. 1886 trat er der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD) bei.²

In Berlin schloss sich Schippel der radikal-marxistischen Strömung der Partei an, die später als „Berliner Opposition“ oder schlicht „Die Jungen“ bezeichnet wurde. Diese Gruppierung distanzierte sich vom reformerisch-legalistischen Kurs der Reichstagsfraktion und der Parteiführung, den diese eingeschlagen hatten, um auch unter den restriktiven Bedingungen des Sozialistengesetzes fortbestehen und agieren zu können. Die „Jungen“ forderten jedoch „eine der revolutionären Lage entsprechende, sich auf die bevorstehende ökonomische und soziale Katastrophe einstellende Taktik“.³ Im Sinne dieser Forderungen formte

¹ Zur Biographie von Max Schippel vgl. vor allem: *Paul Kampffmeyer*, Max Schippel, in: *Sozialistische Monatshefte*, 34 (1928) 7, S. 587-594; *Robert Schmidt*, Max Schippel im Dienst der Arbeiterbewegung, in: *Ebd.*, S. 595-598.

² Abweichend gibt Wilhelm Heinz Schröder das Jahr 1884 als Eintrittsdatum an, wahrscheinlicher ist jedoch 1886, da Schippel selbst von diesem Jahr als Ende seiner Wandlung zum Sozialdemokraten spricht. Vgl. *Wilhelm Heinz Schröder*, Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867 – 1933. Biographien, Chronik, Wahldokumentation. Ein Handbuch, Düsseldorf 1995, S. 720.

³ *Kampffmeyer*, S. 590.

Schippel als politisch leitender Redakteur das „Berliner Volksblatt“ immer mehr zu einem Sprachrohr der „Berliner Opposition“.⁴

Als Wortführer der „Jungen“ tat sich Schippel besonders im Streit um die Stadtverordnetenwahlen in Berlin 1887 hervor. Er warnte vor einer Überschätzung des Parlamentarismus und sprach sich deshalb für eine direkte Ansprache der Massen aus. Abgeordnete könnten über ihrer Arbeit im Parlament leicht den Blick für die wesentlichen Strömungen in der Gesellschaft verlieren. In einem Gutachten, das er zusammen mit anderen Anhängern der „Berliner Opposition“ verfasste, heißt es: „Ein Teil unserer Partei richtet mehr als der andere sein Auge vertrauensvoll auf diejenigen Gesetzgebungs- und Verwaltungsinstitutionen (Parlamente, Gemeindevertretungen), welche die Bourgeoisie geschaffen hat, um ihre wechselnden Interessen und Wünsche zum Ausdruck und Durchbruch bringen zu können. Dieser Teil legt sehr leicht einen übertriebenen Wert darauf die Bourgeoisorganisationen mit sozialdemokratischen Gliedern zu durchsetzen, um so, gleichsam von oben herab, größere agitatorische und positive Erfolge für die Partei zu erzielen. Die Gegenpartei leugnet diese Erfolge nicht, aber sie legt der direkten Agitation unter den Massen, der Vereinsbildung, der unmittelbaren Ideenverbreitung in Wort und Schrift, ohne die Dazwischenkunft eines ganz andersartigen Mediums, verhältnismäßig größeren Wert bei.“⁵

Im Jahr 1887 wechselte Schippel als Herausgeber und Redakteur zur „Berliner Volkstribüne“, der neugegründeten Plattform der „Jungen“. Dieses Wochenblatt vertrat marxistische, teils linksradikale Positionen. Im Verlag der „Berliner Volkstribüne“ begann Schippel 1889 außerdem die „Berliner Arbeiterbibliothek“ herauszugeben, in der junge Intellektuelle zu den sozialen und politischen Entwicklungen der Zeit zu Wort kamen.⁶

⁴ Zur Entwicklung des „Berliner Volksblattes“ unter Schippel vgl. *Bolko Bouché*, Zur Geschichte des Berliner Volksblattes. Legale sozialdemokratische Presse unter dem Sozialistengesetz, in: *Theorie und Praxis des sozialistischen Journalismus*, 17 (1989) 2, S. 116-123.

⁵ Ebd., S. 589ff.

⁶ Vgl. hierzu: Die Berliner Arbeiterbibliothek (1889-1893) und ihr Herausgeber Max Schippel, in: *B. Emig/M. Schwarz/R. Zimmermann*, Literatur für eine Wirklichkeit. Bi-

Als sich Schippel 1890 mit der „Berliner Opposition“ überwarf, musste er den Posten bei der „Berliner Volkstribüne“ räumen. Die Mehrheit der „Jungen“ war immer mehr in antiparlamentarisches Fahrwasser geraten und machte nun auch Front gegen Arbeiterschutzgesetze und Sozialreformen, welchen Schippel jedoch großen Nutzen beimaß. Die Ablehnung der zunehmend radikaleren Position der „Jungen“ mag auch in der Tatsache begründet liegen, dass Schippel bei den Reichstagswahlen im Februar 1890 selbst in den Reichstag gewählt worden war. Er vertrat dort bis 1905 den Wahlkreis seiner Heimatstadt Chemnitz.

Nach seinem Ausscheiden aus der Redaktion der „Berliner Volkstribüne“ wurde Schippel von 1890 bis 1894 ständiger Mitarbeiter bei der „Neuen Zeit“, der offiziellen Wochenschrift der SPD, und übernahm dann die Redaktion des Wochenblattes „Der Sozialdemokrat“. Als letzteres sein Erscheinen auf Beschluss des Parteitages in Breslau zum 31. Dezember 1895 einstellen musste, übertrug man Schippel zu Beginn des Jahres 1896 das Amt des Parteiarchivars, der damit auch für die Bibliotheksbestände zuständig war. In seine Amtszeit fiel der Beschluss des SPD-Parteivorstands vom 14. Januar 1899, das Parteiarchiv in der Heimannschen „Öffentlichen Bibliothek und Lesehalle“ in Berlin unterzubringen. Diese Volksbibliothek war am 26. Oktober 1898 auf Betreiben und durch maßgebliche finanzielle Unterstützung von Hugo Heimann eröffnet worden. Diese Verlagerung des Parteiarchivs trug zur besseren Benutzbarkeit und Zugänglichkeit der Bücher und Unterlagen bei, da der vorherige Standort in der Berliner Wohnung von Ignatz Auer nur eine beschränkte Nutzung erlaubte. Das SPD-Archiv war jedoch von der Heimannschen öffentlichen Bibliothek getrennt; sie unterlag anderen Benutzungsbedingungen und war völlig anders strukturiert. Um sie zu erschließen und damit besser nutzbar machen zu können, musste eine eigene Systematik entwickelt werden.

bliographie und Geschichte des Verlags J.H.W. Dietz Nachf. 1881 bis 1981 und der Verlage Buchhandlung Vorwärts, Volksbuchhandlung Hottingen/Zürich, German Co-operative Print. & Publ. Co., London, Berliner Arbeiterbibliothek, Arbeiterjugendverlag, Verlagsgenossenschaft „Freiheit“, Der Bücherkreis, Berlin u.a. 1981, S. 249-253.

Schippels Tätigkeit im Parteiarchiv scheint in der Praxis mehr die eines wissenschaftlichen Beraters gewesen zu sein, was angesichts seiner weiteren Betätigungsfelder nicht verwundern mag. So war er, wie schon erwähnt, seit 1890 Reichstagsabgeordneter, von 1897 bis 1928 ständiger Mitarbeiter der „Sozialistischen Monatshefte“ und außerdem wissenschaftlich tätig. Allein in den „Sozialistischen Monatsheften“ veröffentlichte er weit über 300 Artikel, anfangs auch unter dem Pseudonym „Isegrim“. Darüber hinaus erarbeitete er das „Sozialdemokratische Reichstags-Handbuch“⁷, das 1902 erschien und einen Überblick über die Parlamentsarbeit bot.

Da methodische Fragen Schippel jedoch besonders lagen, fand er trotz seiner Arbeitsbelastungen die Zeit, die Systematik des Sachkataloges zu entwickeln, auch wenn die Hauptarbeit dazu vom geschulten Personal der Heimannschen Bibliothek erledigt wurde. Der gedruckte Katalog umfasste 400 Folioseiten⁸ und 8 000 Nummern und wurde 1901 herausgegeben.⁹ Er ermöglichte zum ersten Mal auch einen schnellen inhaltlichen Zugriff auf die Bestände.

Der systematische Katalog war in 13 Klassen gegliedert: Volkswirtschaft, Sozialwissenschaft, Sozialismus und Sozialdemokratie, Geschichte, Staatswissenschaften, Rechtswissenschaft, Kriegs- und Heereswesen, Militarismus, Abrüstungs- und Friedensbestrebungen, Bildungs- und Erziehungswesen, Religion und Philosophie, Geographie, Naturwissenschaft, Medizin, Sprach- und Literaturwissenschaft, Allgemeines, Zeitungen. Darunter verzweigte sich die Systematik in über 250 Notationen. Als Pendant zum gedruckten systematischen Katalog wurde für den Archiv- und Bibliotheksbestand ein alphabetischer Zet-

⁷ *Max Schippel*, Sozialdemokratisches Reichstags-Handbuch: ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichsgesetzgebung, Berlin 1902.

⁸ Angaben aus *Paul Mayer*, Die Geschichte des sozialdemokratischen Parteiarchivs und das Schicksal des Marx-Engels-Nachlasses, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, 6/7 (1966/67), S. 47. Hinrichsen gibt den Umfang des Katalogs mit 420 Folioseiten an. Vgl. *Jonny Hinrichsen*, Das Parteiarchiv, in: *Sozialistische Monatshefte*, 34 (1928) 2, S. 117.

⁹ *Bibliothek der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands: Systematischer Katalog*, Berlin 1901.

telkatalog angelegt. Damit war das SPD-Archiv zu einer modernen arbeitsfähigen Einrichtung geworden. Nach Abschluss des Katalogsystems konnte die reiche und einmalige Sammlung für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Am 25. Oktober 1901 wurde die Bibliothek der Parteiöffentlichkeit übergeben.¹⁰

Nach einer Auseinandersetzung mit August Bebel auf dem Parteitag in Bremen 1904 zog sich Schippel aus der aktiven Parteiarbeit und somit auch vom Amt des Parteiarchivars zurück. 1905 legte Schippel auch sein Reichstagsmandat nieder. Der Arbeiterbewegung blieb Schippel zunächst jedoch treu, von 1911 bis 1919 arbeitete er als Leiter der Sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission der Gewerkschaften in Berlin.

Danach leitete Schippel bis 1922 die Landesstelle für Gemeinwirtschaft der sächsischen Regierung in Dresden, und ab 1923 bis zu seinem Tod am 6. Juni 1928 war er ordentlicher Professor für Staatswissenschaften an der Technischen Universität in Dresden.

¹⁰ Vgl.: *Rüdiger Zimmermann*, Das gedruckte Gedächtnis der Arbeiterbewegung bewahren. Die Geschichte der Bibliotheken der deutschen Sozialdemokratie, 3. erw. Aufl., Bonn 2008, S. 20ff.

Hinweis zum Angebot digitaler FES-Veröffentlichungen im Internetangebot der Friedrich-Ebert-Stiftung

Die hier vorliegende Datei (PDF) enthält einen Einzelbeitrag aus der Monographie

"Bewahren - Verbreiten - Aufklären : Archivare, Bibliothekare und Sammler der Quellen der deutschsprachigen Arbeiterbewegung / Günter Benser und Michael Schneider (Hrsg.) Bonn-Bad Godesberg, 2009"



Internetadresse des Gesamtwerks: <http://library.fes.de/pdf-files/adsd/06730/index.html>